

# Erneuerteres Verständnis: Gold im Kirchenraum

„Auf die Schönheit zu achten und sie zu lieben hilft uns, aus dem utilitaristischen Pragmatismus herauszukommen. Wenn jemand nicht lernt innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen und zu würdigen, ist es nicht verwunderlich, dass sich für ihn alles in einen Gegenstand verwandelt, den er gebrauchen oder skrupellos missbrauchen kann“ (Papst Franziskus, *Laudato Si'* 215).

Innehalten, Schönheit wahrnehmen – die Kirchen der Wiener Innenstadt bieten wirklich genügend Gelegenheit dafür. Und viele Menschen nutzen sie. Der Gedanke, dass dieses Staunen auch unser Verhältnis zur Umwelt verwandelt, ist faszinierend und inspirierend. Papst Franziskus hat ihn übrigens von Papst Johannes Paul II. aufgenommen und weitergeführt (vgl. *Botschaft zum Weltfriedenstag 1990*, Nr. 14<sup>1</sup>).

Viele Menschen erfreuen sich an der Schönheit der Kirchen in Wien und lassen sich von ihr in Bann ziehen. Alles spielt dabei eine Rolle: eine gepflegte und feierliche Liturgie, der Raum, der Gesang und die Mu-

<sup>1</sup> „The relationship between a good aesthetic education and the maintenance of a healthy environment cannot be overlooked“: [http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/messages/peace/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_19891208\\_xxiii-world-day-for-peace.html](http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/en/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_19891208_xxiii-world-day-for-peace.html).

sik, die Bewegungsabläufe, die liturgischen Geräte, die Messgewänder. Und nicht selten ist dabei Gold im Spiel. Ein seit alters her faszinierendes Material, das nicht nur im Christentum, sondern in vielen Religionen Symbol für das Göttliche, für Gott ist. Wo Gold verwendet wird, lautet die Botschaft: Gott ist treu und beständig in seiner Liebe. Gott ist das Kostbarste in unserem Leben. Gott glänzt auf im Leben Jesu Christi und auch im Leben der Heiligen, deren Statuen oft vergoldet sind. Gott ist es wert, dass wir ihn mit dem Besten ehren, das wir haben.

Ich weiß von mir selber, dass meine Vorstellung, wie dieses Gold gewonnen wurde und wird, romantisch war: Da steht jemand im Fluss, wäscht in einer Pfanne Gold und freut sich, wenn ein Nugget auftaucht. Mittlerweile hat sich mein „Kopfkino“ um andere Bilder erweitert: Kilometerbreite Krater gleich offenen Wunden in der Erde, mit Quecksilber oder Zyanid verschmutztes Wasser, Kinder, die in enge Bergwerke geschickt werden, „Garimpeiros“, die in den Regenwald eindringen und dort illegal nach Gold suchen – und bei dieser

Gelegenheit auch Krankheiten wie Covid-19 zu den indigenen Völkern bringen. Wenn sie weiterziehen, lassen sie die Geräte einfach stehen und vor sich hin rosten. Bewaffnete Konflikte, die durch „Goldwäsche“ finanziert werden. Kleinbauern, die um ihr Land und ihr Auskommen kämpfen. Keine Spur mehr von Abenteuer und Goldgräberstimmung aus alten Filmen (oder neuen Dokumentationen). Das ist eine unangenehme Wahrheit auch für uns als Kirche. Denn nicht nur heute, auch historisch ist der Abbau von Gold nicht unschuldig. Man braucht nur an die Eroberung Südamerikas denken oder an die Zeit der Apartheid in Südafrika. Auch heute sagt eine betroffene Person aus Guatemala: „Ihnen blieb das Gold, uns blieben die Probleme“. Der bis heute weit vorangetriebene Abbau von Gold schafft genauso wie andere Arten von Bergbau weltweit Probleme. Papst Franziskus, die Bischöfe Lateinamerikas, mehrere Bischofskonferenzen aus Afrika und viele andere weisen auf die Dramatik hin und plädieren für eine wachsende Kreislaufwirtschaft statt einer weiteren Ausbeutung der Erde mit all den sozialen und ökologischen

RuRu\_SG auf Pixabay

Schwester vom Armen Kinde Jesus, Aachen

Folgen. Gold wäre das beste Beispiel dafür! Denn es ist schon weit mehr Gold aus der Erde geholt worden, als gebraucht wird. Und Gold kann fast unbegrenzt wieder aufbereitet werden.

Was also tun? Eine Projektpartnerin der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar Österreichs aus den Philippinen brachte es einmal auf den Punkt: „Ihr könnt das Gold ja nicht abkratzen. Aber ihr könntet euch beim Anschauen und Staunen auch an die erinnern, denen ihr das Gold verdankt und die oft darunter leiden“. So kann ihnen Gerechtigkeit widerfahren. Das ist das eine und es ist wichtig. Aber es gilt noch weiter zu gehen: Ja, gerne Staunen über die Faszination des Goldes – und gleichzeitig sich im Geist von Papst Franziskus für die vom Goldabbau betroffenen Menschen einsetzen oder für transparente Lieferketten sowie den eigenen Konsum und Gebrauch überprüfen. Auch die katholische Kirche als solche muss „im eigenen Haus beginnen“ und „prüfen, was man ändern muss, um eine neue Kultur der Sorge um das Leben zu schaffen“, sagen die Bischöfe Lateinamerikas in ihrem Hirtenbrief von 2018 (Nr. 115). Das gilt, auch wenn die Kirche heute nicht mehr große Mengen von Gold verbraucht. Aber sie muss sich dafür interessieren, woher das Gold kommt und darf es nicht bedenkenlos einsetzen. Offensichtlich ist das Thema nicht ganz neu. Schon der heilige Johannes Chrysostomos (4. Jh.) ruft seinen Zuhörern bei einer Predigt zu: „Was nützt es, wenn der eucharistische Tisch überreich mit goldenen Kelchen bedeckt ist, während der geringste deiner Brüder Hunger leidet? Beginne damit, den Hungrigen zu

sättigen, dann verziere den Altar mit dem, was übrigbleibt“<sup>2</sup>. Das Kirchennetzwerk REPAM, das im Gebiet des Amazonas wirkt, hat es in einem Impuls zur Fastenzeit im Februar 2020 so ausgedrückt: „Gott ist nicht mit großen Opfern einverstanden, die oft auf Kosten der Ausbeutung der Ressourcen der Erde und der Menschen gehen“. Wie wir mit Gold umgehen, ist schließlich auch Teil einer „Überwindung kolonialer Mentalität“, um Netze der Solidarität und Entwicklung aufzubauen, wie es Papst Franziskus in seinem Schreiben *Querida Amazonia* (Nr. 17) einfordert. Die Projektpartner/innen der Dreikönigsaktion machen deutlich, dass eine nachhaltige Veränderung der Verhältnisse im globalen Süden nur durch eine Transformation des Lebensstils im globalen Norden erfolgen kann. Das erfordert auch ein neues Bewusstsein für den Umgang mit Gold, dem sich auch die katholische Kirche nicht verschließen darf.

Die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, die Kirche und die Menschen in ihr für das Thema Gold zu sensibilisieren. Was also tun?

... sich betreffen lassen von den Menschen, die weltweit (!) unter Abbau von Gold leiden. An die denken, die das kostbare Material aus der Erde geholt haben, und sich für die einsetzen, für die Gold nicht Segen, sondern Fluch bedeutet.

... nachfragen und wieder nachfragen, woher das Gold kommt, das wir verwenden (nicht nur in der Kirche).

... alternative Materialien erwägen, bewusst auf recyceltes Gold set-

<sup>2</sup> Johannes Chrysostomos, In Evangelium S. Matthaei homiliae, 50, 34



weiterverwendet:  
Custodia aus  
Professringen der  
Schwestern vom  
Armen Kinde Jesus,  
Aachen

zen oder zumindest fair gehandeltes Gold einfordern.

... und ja: bitte staunen und genießen, sich von der Schönheit in Bann ziehen lassen. „Erwecken wir den ästhetischen und kontemplativen Sinn neu, den Gott in uns gelegt hat und den wir zuweilen verkümmern lassen“, ruft uns Papst Franziskus zu (*Querida Amazonia* 56). Und wenn wir dann im Sinn von *Laudato Si'* ein anderes Verhältnis nicht nur zu Gold, sondern auch zu vielen anderen Dingen entwickeln und unser Handeln danach ausrichten, wird unsere Kontemplation wahrhaft prophetisch sein<sup>3</sup>.

Sr. Dr. Anneliese Herzig MSsR  
Theologische Referentin  
der Dreikönigsaktion der  
Katholischen Jungschar Österreichs

<sup>3</sup> Der Abschnitt aus *Querida Amazonia* 53-57 ist mit „Prophetie der Kontemplation“ überschrieben.



Goldabbau in  
Westaustralien